

Zu viel vorgenommen

Was passiert, wenn man sich zu viel vornimmt? Ich hebe einen Zettel auf, der grafisch und im Text genau beschreibt, wie ich mir mal viel zu viel vor nahm. Das zu erwartende Ergebnis war, dass ich noch weniger davon umsetzte, als vielleicht möglich gewesen wäre.

 Einrad	1
 Diabolo	2
 Bälle	3
 Keulen	4
 Seil	5
 Step	6
 Gitarre	7
 Horn	8
 Sprache	9
 Körper	10
 Maske	11
 Kostüm	12
 Gesang	13
 Schaukelbrett	14
 Text	15
 Stelzen	16
 Cigarboxes	17

Könnte es sein, dass sich Deutschland (und vermutlich auch andere Länder) mehr vor genommen hat, als es schaffen kann? Ein Hinweis darauf könnte sein, dass es an Mitarbeitern mangelt, sowohl in der Verwaltung, als auch in Kindergärten, in der Gastronomie, als auch im Handwerk. Einige Ursachen hängen mit der Pandemie zusammen, während der weniger eingestellt und weniger ausgebildet wurde, weil man nicht wusste, wie es weiter geht. Ein Grund könnten auch die ständig gestiegenen Ansprüche der Wirtschaft an die Leistung der Mitarbeiter sein, die dazu führte, dass immer mehr Menschen nicht mehr so lange arbeiten wollen, sondern Teilzeit bevorzugen.

Wenn man an die Krankenhäuser denkt, die in der Pandemie sehr stark belastet waren, wundert es wenig, wenn ein Teil der Mitarbeiter, darunter auch viele Ärzte, nach einer Stelle suchen, in der sie es leichter haben, sei es, weil die Arbeitsbedingungen besser sind, oder weil besser bezahlt wird. Das verschärft aber die Personalnot und verschlechtert die Arbeitsbedingungen weiter. Offenbar taugt auch die Finanzierung des Gesundheitswesens mit Fallpauschalen nicht wirklich, denn so bestimmt das Geld die Behandlung und nicht die medizinische Notwendigkeit.

In Stuttgart wurde eine Neckarbrücke gesperrt, nachdem bei einer Prüfung heraus kam, dass sie nicht mehr sehr standfest ist. Mittlerweile sind noch drei weitere Brücken gefunden worden, an denen man Reparaturen durchführen muss (die Überquerung des Nordbahnhofes, die der B27 bei der Landhauskreuzung und die König-Karlsbrücke). Alle vier Brücken werden von der Straßenbahn benutzt, so dass bei einer Reparatur die Strecken gesperrt werden könnten, wie bei

der ersten Brücke. Damit würden die Straßenbahnen den Neckar nur noch bei Münster und Obertürkheim überqueren können.

Die Deutsche Bahn hat aber in ihrem Notfall-Konzept für die S-Bahnen darauf verwiesen, dass Straßenbahnen das in zwei Hälften zerfallende Netz verbinden sollten, da die Bahn die Gäubahnstrecke abhängen will. Dass diese ein wertvoller Ersatz für die Stammstrecke bietet, leugnet man und klagt, dass dieser Streckenabschnitt die Räder der S-Bahnen so stark abnutze, dass einige Züge aus dem Verkehr gezogen werden mussten. Seltsam ist nur, dass die Strecke seit 1879 in Betrieb war und solche Schäden bisher nicht auftraten. Im Gegenteil ähnliche Schäden traten zwischen Offenburg und Singen auf einer Strecke auf, die erst vor 40 Jahren erneuert wurde und zwischen Flughafen und Filderstadt. Den eigentlichen Grund fand die Bahn bisher nicht, obwohl sie über ein Jahr lang für die Suche Zeit gehabt hätte. Die Angabe, dass enge Kurven die Ursache seien, ist wenig glaubwürdig, weil die Strecke zwischen Flughafen und Filderstadt sehr viel jünger ist.

Das bedeutet dass das Stuttgarter Netz des öffentlichen Nahverkehrs, was die S-Bahn angeht, bewusst in zwei Teile getrennt wird. Führen die Brückenschäden dazu, dass auch das Netz der Straßenbahn teilweise zeitgleich unterbrochen würde, dann ist der öffentliche Nahverkehr in Stuttgart für einige Zeit nicht in der Lage den gewohnten und gewünschten Service zu leisten, geschweige denn die Autofahrer zum Umsteigen auf Bus und Bahn zu bewegen. Damit würden zugleich die Bemühungen um mehr Klimaschutz torpediert. Auch die Sparmöglichkeiten für die kleinen Leute (ÖPNV statt eigenes Auto) wären davon betroffen und das bei steigenden Energiepreisen!

Dass die DB ihren Betrieb nicht im Griff hat, wissen Bahnfahrer seit Jahren. Wer fast sechs Minuten Verspätung als „pünktlich“ deklariert, kann erstens nicht deutsch und zweitens belügt er sich und seine Kunden. Dass die Bahn ihr Netz nicht gepflegt hat, sondern sich immer mehr aus der Fläche zurück zog, weil sie meinte so mehr zu verdienen und reif für einen Gang an die Börse zu werden, ist ebenfalls bekannt. Nur sonderbar, dass sich die Wiederinbetriebnahme so vieler Strecken längst gelohnt hat.

Statt dessen setzte die Bahn auf Hochgeschwindigkeitsstrecken, deren Haltbarkeit (wie lange man sie nutzen kann) ungeklärt ist. Die Strecke Stuttgart - Mannheim wurde nach nicht einmal 30 Jahren 200 Tage für eine Reparatur gesperrt. Zum Glück gab es noch die alte Strecke über Bietigheim und Heilbronn, auf die die Züge ausweichen konnten. Dasselbe wird eines Tages zwischen Stuttgart und Ulm passieren, wenn die neue Schnellfahrstrecke in etwa 30 Jahren renoviert werden muss. Aber das bedeutet, dass man die doppelten Strecken auch unterhalten muss, also höhere Kosten. Nächstes Jahr soll eine Hauptstrecke im Rheintal für 5 Monate gesperrt werden, um sie zu erneuern.

Nach den Erfahrungen, die man in Stuttgart mit dem Bauen der Bahn gemacht hat, wird das scheitern. Hier sollten - wegen Stuttgart 21, der Tieferlegung des Bahnhofs - einige Straßenbahnlinien höchstens zwei Wochen unterbrochen werden. Mittlerweile sind es zwei Jahre und das Ende ist ungewiss. Von den Kosten, die bei dem Projekt längst explodierten und alle Versprechen Lügen strafte, wollen wir gar nicht erst reden. Auch nicht von der Wirtschaftlichkeit, denn die ist nicht gegeben. Es ist daher kein Wunder, dass die Bahn heute mehr Schulden hat, als vor der angeblichen „Privatisierung“ des Staatsbetriebs.

Wie groß an diesen vielen Unzulänglichkeiten die Politik ist, wäre zu untersuchen. Aber es ist nicht überraschend, dass Politiker lieber Neubauten einweihen, als das Bestehende zu bewahren.

Leider haben sich dabei im Falle des Stuttgarter Hauptbahnhofes, der unter Denkmalschutz stand, gerade Konservative und Liberale keine Lorbeeren erworben, sondern entgegen ihres Amtseides dem Gemeinwohl Schaden zugefügt.

Dabei weiß jede Hausfrau, jeder Hausmann, dass man regelmässig putzen und reparieren muss, wenn man die Wohnung, das Haus schön haben und in Schuss halten will. Nur die Politik scheint das - auf allen Ebenen - vergessen zu haben.

Ebenso vergessen scheint die Erkenntnis des Club of Rome von vor einem halben Jahrhundert, von den „Grenzen des Wachstums“, dass man aus einem Gefäß nicht mehr heraus holen kann, als hinein passt.

Doch statt sich zu überlegen, wie viele Menschen geboren werden und wie viele ins Land kommen (was schwieriger abzuschätzen ist), hat man Ansprüche geschürt („Recht auf einen Kindergartenplatz“), ohne zu prüfen, ob es denn dafür genügend Erzieher geben werde. Jetzt fehlen Tausende und Eltern verzweifeln, weil sie sich die teureren privaten Kindergärten nicht leisten können.

Zumindest an Hand der Geburten kann man aber ungefähr abschätzen, wie viele junge Menschen nach der Schule einen Ausbildungs- oder Studienplatz brauchen werden und wann sie ungefähr Geld zu verdienen beginnen. Man kann diese Zahl durch Einwanderung etwas anheben, aber irgend wo sind auch da Grenzen. Außerdem fehlen die Einwanderer in ihren Heimatländern.

Daher ließe sich ungefähr abschätzen, wie viele Menschen zur Verfügung stehen, um die notwendigen Arbeiten durch zu führen. Meine Sorge ist, dass man das nicht gemacht, sondern immer neue Aufgaben gefunden und immer neue Stellen geschaffen hat, ohne auf die Menschen und deren unterschiedliche Ausbildung Rücksicht zu nehmen. Wenn man sieht, wie jetzt mit Milliarden versucht wird die Auswirkungen von falscher Politik, von Klimawandel, Krieg in der Ukraine und der Pandemie zu lindern, dann könnte dahinter auch die Illusion lauern, dass man mit Geld alles in Ordnung bringen könne. Nein, das funktioniert nicht, sondern man braucht Menschen, die sich um etwas kümmern und mit ihrer Energie dafür einsetzen, dass die Dinge nicht schlechter werden, sondern im Idealfall sogar besser. Aber solche Menschen kann man mit noch so viel Geld nicht erzeugen, sondern bestenfalls durch eine umfassende Ausbildung. Auch da sieht es in Deutschland seit Jahren nicht besonders gut aus, da es auch an guten Lehrern mangelt.

Meine Sorge ist daher, dass wir uns zu viel vor genommen haben, zumindest mehr, als wir bewerkstelligen können, so dass schmerzhaft Entscheidungen kommen müssen, um zu klären, was a) nötig und b) machbar ist.